

Artikel erschienen in:

Monika Wienfort (Hg.)

Die Preußische Seehandlung zwischen Markt, Staat und Kultur

40 Jahre Stiftung Preußische Seehandlung

2023 – 168 S.

ISBN 978-3-86956-562-0

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-59252>



Empfohlene Zitation:

Hans Gerhard Hannesen: Neubeginn: Wie aus der königlichen Seehandlungs-Societät und Preußischen Staatsbank die Kultur und Wissenschaft fördernde Stiftung Preußische Seehandlung wurde, In: Wienfort, Monika (Hg.): Die Preußische Seehandlung zwischen Markt, Staat und Kultur. 40 Jahre Stiftung Preußische Seehandlung, Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2023, S. 151–165.

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-59991>

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert. Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Hans Gerhard Hannesen

Neubeginn

Wie aus der Königlichen Seehandlungs-Societät
und Preußischen Staatsbank
die Kultur und Wissenschaft fördernde
Stiftung Preußische Seehandlung wurde

Die Seehandlungs-Societät war in fast ihrer gesamten Geschichte ein wichtiger Teil des Preußischen Staatswesens. In ihr spiegelt sich der Übergang von einem absolutistischen Königreich zu einem modernen Staatswesen. Sie war Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen und musste sich gleichzeitig den Veränderungen der Zeit anpassen.¹

Ihr Ursprung lag in der Förderung von Handel und Gewerbe. Doch schon bald nach ihrer Gründung förderte sie maßgeblich die Industrialisierung des Landes, auch durch die Finanzierung des Chaussee- und Kanalbaus und schließlich des Eisenbahnnetzes. Dabei ging es ganz wesentlich auch um die Schaffung von Arbeitsplätzen für die infolge der napoleonischen Kriege verarmte Bevölkerung und, in den eigenen Musterbetrieben, um den Aufbau von Sozialstrukturen wie Krankenkassen, Invalidenkassen, Betrieblichen Sparkassen, kostenlosem Betriebsessen etc. Damit leistete die Seehandlung – 50 Jahre vor der Sozialgesetzgebung in der Zeit Bismarcks – einen frühen und wesent-

1 Der Text basiert vor allem auf Unterlagen in der Geschäftsstelle der Stiftung und auf der Arbeit von RADTKE 2003.

lichen Beitrag zur Entwicklung des modernen Sozialstaats. Hervorzuheben ist auch ihre Unterstützung der Wissenschaft, genannt sei die Forschungsarbeit in der Chemiefabrik in Oranienburg (Friedlieb Ferdinand Runge)² wie auch die Finanzierung von wissenschaftlichen Publikationen (Alexander von Humboldt: Kosmos)³, und Kunst, z. B. durch den Ankauf von Kunstwerken für das Königliche Museum (Sammlung Edward Solly)⁴.

Mit dem erstarkenden Bürgertum und seiner allmählichen parlamentarischen Mitwirkung verlor die Seehandlungs-Societät ihren Sonderstatus in der Monarchie und wurde zur Preußischen Staatsbank, deren Hauptaufgabe es war, Bindeglied zwischen der staatlichen Finanzverwaltung einerseits und den Privatbanken, dem Geldmarkt und der Börse andererseits zu sein.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs war die Preußische Staatsbank auch in die Abwicklung der Reparationszahlungen involviert, in deren Folge von 1923 bis 1926 der Montanbesitz Preußens in der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG (Preußag) zusammengefasst und 1929 zusammen mit den Firmen Hibernia und Preußenelektra die Vereinigte Elektrizitäts- und Bergwerks-AG (VEBA) als Holdinggesellschaft gegründet wurde. Alle operativen Aufgaben der VEBA wurden von der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) wahrgenommen, die außerdem zwei ständige Mitglieder des VEBA-Vorstands stellte.

Das letzte Gesetz zur Änderung des Status der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) verabschiedete der Preu-

2 NIEDOBITEK/NIEDOBITEK 2011.

3 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 109, B Tit. X Nr. 43, Das Alexander von Humboldt bewilligte Darlehen, 1846–1849.

4 VOGEL 1993; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA, Rep. 109, Nr. 3028, Bl. 147v, 148r.

bische Landtag 1930. Als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts unterstand sie, wie bereits seit 1848, der Aufsicht des weisungsberechtigten Finanzministers. Ihre Satzung war vom Staatsminister zu erlassen. Ein hochrangig besetzter Beirat mit weitreichenden Kontrollmöglichkeiten bildete endlich das seit Mitte des vorangegangenen Jahrhunderts geforderte Aufsichtsgremium.

Nach dem „Preußenschlag“, als immer mehr Funktionen Preußens an das Reich übergingen, wurde auch die Seehandlung immer stärker in die Finanz- und Wirtschaftspolitik des Reiches eingebunden.

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht endete die Geschäftstätigkeit der Seehandlung. Durch den Alliierten Kontrollratsbeschluss vom 15. Februar 1947 wurde das Land Preußen aufgelöst und damit auch die Preußische Staatsbank (Seehandlung). Allerdings wurde die Auflösung nicht gänzlich vollzogen, da die Alliierte Kommandantur die ruhenden Banken beauftragte, ihre Außenstände hereinzuholen. Die Seehandlung erhielt auf Grund eines Antrags bei der Finanzbehörde Hamburgs, wohin Goldbestände ausgelagert worden waren, den Status eines verlagerten Geldinstituts, hatte ihre hauptsächliche Präsenz jedoch in Berlin.

Ein Gesetz über die zahlreichen Altbanken, zu denen auch die Seehandlung gehörte, regelte 1953 die Umwandlung von Reichsmark in Deutsche Mark (20 zu 1) und weitere Fragen der Abwicklung, z. B. wer anspruchsberechtigt war.

Weiterhin wurde die Preußische Staatsbank (Seehandlung) durch ein Generaldirektorium geleitet, mit einer erstaunlichen personellen Kontinuität seit 1932 und einer nach geltender Vorkriegsregelung gleichzeitigen Funktion als Geschäftsführung der VEBA. So erklärt sich auch, dass sich die Geschäftsstelle der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) zuerst im Haus der VEBA-Tochter Preußenelektra, dann der Preußag AG im Westteil Berlins befand.

Im Jahr 1967 haben die beiden Liquidatoren der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) Lililuse Ristow und Rudolf v. Bennigsen-Foerderer, der später die Funktion des Vorstandsvorsitzenden der VEBA innehatte, die Abwicklung abgeschlossen.

Bis 1983 führte die Seehandlung ihre Tätigkeit in den folgenden Gebieten fort:

- » Betreuung und Verwaltung der noch verbliebenen Kundendepots und -konten,
- » Verwaltung des eigenen, immer noch sehr beträchtlichen Vermögens,
- » Pflege, Bereinigung und Umstellung alter Wertpapiere in ihrer Funktion als gesetzlich beauftragte Prüfstelle,
- » Umstellung von Uraltguthaben,
- » Gewährung von Altsparentschädigungen und
- » Fortführung der Arbeiten des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden.

Per Gesetz des Berliner Abgeordnetenhauses vom 11. Mai 1983 über die Verwendung des Vermögens öffentlich-rechtlicher Altbanken wurde die Seehandlung aufgelöst. Rechtsnachfolger der Preußischen Staatsbank wurde die Berliner Pfandbriefbank (später Berlin Hyp AG), auf die das Restvermögen übertragen wurde. Sie wurde gesetzlich ermächtigt, einen Betrag von 19 Mill. DM der neu gegründeten Stiftung Preußische Seehandlung zuzuführen.

Der Grundgedanke der historischen Seehandlungs-Societät, nämlich mit ihren Erträgen zum Wohle der Bevölkerung Preußens zu wirken, sollte in einem ideellen Sinne durch die Förderung von Wissenschaft und Kunst weiterleben.

Besondere Verdienste um die Stiftungsgründung erwarben sich die beiden bereits erwähnten Liquidatoren der See-

handlung, Lililuse Ristow und Rudolf v. Benningsen-Foerder, und der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Richard von Weizsäcker, sodass mit der rechtlichen Genehmigung der Satzung am 18. Juli 1983 die Stiftung handlungsfähig wurde. Dieser Tag gilt daher als Gründungsdatum der Stiftung.

Die Gremien der Stiftung sind ein mindestens dreiköpfiger Stiftungsvorstand und ein Stiftungsrat, der eine Aufsichtsfunktion innehat und dessen Vorsitz kraft Amtes immer der jeweilige Regierende Bürgermeister von Berlin ist. Mitglied des Rates sind laut Satzung die für kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten zuständigen Mitglieder des Senats von Berlin, außerdem zwei Mitglieder des Abgeordnetenhauses von Berlin, die aus seiner Mitte entsendet werden, und je zwei Persönlichkeiten aus dem kulturellen und wissenschaftlichen Leben Berlins.

Der erste Stiftungsrat, einberufen 1984 vom damaligen Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen und unter seinem Vorsitz, hatte zunächst mit den Modalitäten der Übertragung des Vermögens der Berliner Pfandbriefbank zu tun.

Im gleichen Jahr fand auch die konstituierende Sitzung des Stiftungsvorstands statt mit dem Vorsitzenden Senator a. D. Walter Rasch MdA, dem vom Stiftungsrat die Geschäftsführung übertragen worden war. Bis 2019, also 35 Jahre lang, hatte er das Amt inne und erwarb sich damit größte Verdienste um die Stiftung, aber, durch das Wirken der Stiftung, vor allem auch um das kulturelle Leben Berlins.

Zum Prinzip wurde erhoben, dass die Stiftung in keinem Fall Aufgaben wahrzunehmen hätte, für die der reguläre Landeshaushalt aufkommen muss. Die Stiftung sollte unabhängig und verwaltungsfern arbeiten.

Der in der Satzung festgeschriebene Stiftungszweck, nämlich die Förderung von Wissenschaft und Forschung sowie von Kunst und Kultur, musste nach der Gründung durch

konkrete Projekte allmählich Form annehmen. Die Literatur sollte schon zu Beginn der Stiftungstätigkeit ein Förderschwerpunkt sein, und zwar durch die Vergabe von Preisen und durch die Ausschreibung von Stipendien.

Nicht alle Förderschwerpunkte der Anfangsjahre konnten jedoch aufgrund des einige Jahre nach der Gründung einsetzenden Rückgangs der Zinseinnahmen aufrechterhalten werden. Als effektiv war die Einrichtung zeitlich befristeter Stiftungsprofessuren erachtet worden, die nach ihrer Etablierung von den jeweiligen Hochschulen und Universitäten weitergetragen werden sollten. Auf diese Weise konnten der Bielefelder Historiker und Sozialwissenschaftler Jürgen Kocka im Wintersemester 1988/89 auf den Stiftungslehrstuhl „*Geschichte der industriellen Welt*“ an die Freie Universität oder 1993 Klaus Siebenhaar für den Studiengang „*Kulturmanagement*“ an die Hanns Eisler Hochschule für Musik berufen werden. Jedoch musste das Programm wieder aufgegeben werden.

Auch die 1986 eingeführte Vergabe von Wissenschaftsstipendien, eine meist mehrjährige Förderung von Wissenschaftlern zur Beendigung ihrer Forschungsvorhaben, musste 1994 – nicht zuletzt wegen der von der Geschäftsstelle nicht zu bewältigenden Flut von Anträgen – wieder eingestellt werden.

Ebenfalls nur in den ersten beiden Dekaden spielte die Förderung des Erwerbs von Nachlässen und Sammlungen eine bedeutende Rolle. In diesen Jahren war bereits der Ankauf des Archivs der Gruppe 47 einschließlich des Archivs von Hans Werner Richter für die Akademie der Künste ermöglicht worden und für das Landesarchiv Berlin die Erwerbung des Nachlasses des 1977 verstorbenen Publizisten und Schriftstellers Hans Habe.

Von den weiteren Erwerbungen sei hier nur noch der 1996 erfolgte Kauf von Büchern der ehrwürdigen, 1828 gegründeten Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin als Dauer-

leihgaben für die Staatsbibliothek genannt, darunter „*La geografia di Claudio Tolomeo Alessandrino*“; 1561 in Venedig gedruckt, oder die von 1846 bis 1856 erschienene zwölfbändige Ausgabe der „*Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien*“ von Richard Lepsius. Dadurch konnte die damals in großer finanzieller Not befindliche Gesellschaft gerettet werden und ihre Bücher blieben in Reichweite.

Aber auch im Bereich der Denkmalpflege hat die Stiftung immer wieder gefördert und sich an Restaurierungen gefährdeter Artefakte, wie Denkmale, Bücher, Musikinstrumente oder Autographe beteiligt. Erwähnt seien Restaurierungen auf dem Alten Garnisonfriedhof, Restaurierungen von Musikinstrumenten für das Musikinstrumentenmuseum oder restauratorische Arbeiten von ausgewählten Bänden der Hausbibliothek der Gebrüder Grimm für die Humboldt-Universität.

Ein weiterer Schwerpunkt war seit Anbeginn der Stiftungsarbeit die Förderung der Drucklegung wissenschaftlicher und literarischer Publikationen, insbesondere solcher mit einem Bezug auf die Berlin-Brandenburgische und preußische Geschichte, aber auch die Herausgabe historisch-kritischer Werkeditionen. Über die Jahre sind etwa 600 Werke mit Unterstützung der Stiftung Preußische Seehandlung entstanden.

Ein besonders wichtiges Editionsprojekt soll an dieser Stelle hervorgehoben werden: Die Edition der Tagebücher des Romanisten Victor Klemperer⁵, die unter der Mitarbeit seiner Witwe Hadwig Klemperer herausgegeben wurden. Die Stiftung unterstützte diese Publikation mit einem Stipendium an Walter Nowojski, der die Recherchen, die Handschriftenübertragungen, den zum Verständnis notwendigen Anmerkungsapparat und die Anfertigung eines Registers

5 KLEMPERER/KIRCHNER-KLEMPERER/NOWOJSKI 1995.

umsetzte. Der später herausragende Publikumserfolg und die hohe Gesamtauflage der Tagebücher zeigten einmal mehr die Wichtigkeit dieses Förderzweigs. Auch die Neuauflage des hoch informativen *Administrativen Statistischen Atlas vom Preussischen Staat*⁶ von 1828 sei erwähnt.

Umso bitterer ist es, dass die Stiftung nach der Finanzkrise von 2007/2008 und aufgrund der stark gesunkenen Erträge das Programm der Druckbeihilfe bis auf weiteres aussetzen musste. In Ausnahmefällen fördert die Stiftung bis heute Publikationen mit „Seehandlungsbezug“. Es ist ein besonderes Desiderat der Stiftung, Partner zu gewinnen, mit denen die Förderung wissenschaftlicher und literarischer Publikationen wieder aufleben kann.

Die Stiftung ist bei ihren Förderentscheidungen auch bereit, Risiken einzugehen, wenn ihr ein Projekt sinnvoll erscheint und sie den Antragstellern die Fähigkeit zutraut, es zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Ein besonderes Beispiel war auf Antrag der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur im Jahr 1996 die Finanzierung einer Machbarkeitsstudie zum Projekt *„Auf Europas alten Achsen. Ein Literaturzug zur Jahrtausendwende“* mit beträchtlichen Mitteln. Mit der Zusage konnte in der Literaturwerkstatt unter Leitung von Thomas Wohlfahrt ein Planungs- und Koordinierungsbüro entstehen, und schließlich fuhr der *Literaturexpress Europa 2000*, von Lissabon bis nach St. Petersburg (sic!).

Bereits seit 1989 vergibt die Stiftung den hoch angesehenen Berliner Literaturpreis, der mehrfachen Modifizierungen unterlag. Er ist mit insgesamt 30 000 Euro dotiert und wird jährlich verliehen. Verbunden mit der Auszeichnung ist eine Gastprofessur für deutschsprachige Poetik am Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Litera-

6 SCHARFE 1990.

turwissenschaft an der Freien Universität, eine Zusammenarbeit, die sich als äußerst fruchtbar erwiesen hat.

Seit ihrem ersten Geschäftsjahr 1984 vergibt die Stiftung auch Literaturstipendien an in Berlin ansässige Schriftsteller oder, zwischen 1994 und 2003, auch Berlin-Stipendien für Schriftsteller aus Mittel- und Osteuropa. Ein Programm, das sich für Schriftsteller, vornehmlich aus Osteuropa, nach dem Fall der Mauer zu einem wichtigen Anknüpfungspunkt entwickelte, um sich in Berlin und mit dessen Literaturhäusern zu vernetzen.

159

Im Jahr 2022 konnten wir einen Sonderfonds für ein Not- hilfeprogramm in den Bereichen Kunst und Wissenschaft einrichten, durch den Forscher oder Künstler aus der Ukraine sowie emigrierte und verfolgte Personen aus Russland unterstützt werden sollen. Ich freue mich sehr über die Partnerschaft bei diesem Vorhaben mit dem Wissenschaftskolleg zu Berlin, auf dessen Vorschlag seit Anfang Dezember die ukrainische Dichterin und Übersetzerin Marianna Kiy- novska als Gast-Fellow aufgenommen werden konnte.

Auch im Bereich der allgemeinen Projektförderung lag immer schon ein Schwerpunkt auf der Stärkung des literarischen Lebens in Berlin, indem zahlreiche literarische Ver- anstaltungen durch die Stiftung mitfinanziert und die Lite- raturhäuser der Stadt zu festen Partnern bei der Vergabe der Fördermittel wurden. Zu nennen sind: das Literarische Col- loquium, das Literaturhaus in der Fasanenstraße, das Lite- raturforum im Brechthaus oder das ILB (das Internationale Literaturfestival Berlin), das Haus für Poesie sowie LesArt – Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur.

Als weitere Förderung im Literaturbereich gibt es seit 1993 die Rahel Varnhagen von Ense-Medaille, die an den be- deutenden literarischen Salon der Namensgeberin in der Zeit der Aufklärung und an ihr beeindruckend unabhängi- ges Leben erinnert. Die Medaille wird in Kooperation mit der Senatsverwaltung für Kultur und Europa verliehen.

Sie dient der Auszeichnung von Persönlichkeiten oder in Berlin ansässiger Gruppen und Institutionen, die sich in besonderer Weise um die Förderung des literarischen Lebens in Berlin verdient gemacht oder die sich in ihrem literarischen Werk in besonderem Maße mit Berlin in Geschichte und Gegenwart auseinandergesetzt haben.

Ihre Vergaberichtlinien wurden jüngst vor allem durch die Etablierung einer Jury grundlegend überarbeitet. Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Medaille und des 40-jährigen Stiftungsjubiläums wurde die zuvor undotierte Auszeichnung mit einer Dotation in Höhe von 10 000 Euro ausgestattet. Die Medaille wird in dieser neuen Form erstmalig im September 2023 im Rahmen des Stiftungsjubiläums verliehen.

Zu den besonderen Ereignissen der Stiftung gehört der erstmals 1988, aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des Berliner Theatertreffens, und seither jährlich vergebene *Theaterpreis Berlin für herausragende Verdienste um das deutschsprachige Theater*. Das Preisgeld beträgt 20 000 Euro. Erster Preisträger war George Tabori.

Bei allen ihren Preisen arbeitet die Stiftung bei der Auswahl der Preisträger zusammen mit unabhängigen und hochkarätigen Juries, deren jährlich wechselnde Zusammensetzung vom Stiftungsrat beschlossen wird. Dies gewährleistet eine kontinuierliche Innovation der Entscheidungsfindung und der Stiftung die Bewahrung einer neutralen Position.

Zu den Desideraten der ersten Jahre gehörte die Etablierung eines Wissenschaftspreises, der jedoch aufgrund der damit verbundenen hohen Kosten nicht realisiert werden konnte. Es ist daher für uns eine besondere Freude, dass wir zum 40. Bestehen der Stiftung in diesem Jahr einen mit 20 000 Euro dotierten Jubiläumspreis für Wissenschaft im Bereich der Geisteswissenschaften ausloben konnten. Er ist durch die großzügige Unterstützung des Wissenschafts-

kollegs zu Berlin an ein dort angesiedeltes Fellowship gebunden und wird ebenfalls zum Stiftungsjubiläum vergeben.

Ein sehr besonderer und ungewöhnlicher Preis ist der 1993 zum zehnjährigen Stiftungsjubiläum errichtete *Friedlieb Ferdinand Runge Preis für unkonventionelle Kunstvermittlung*, der im zweijährigen Turnus⁷ für außergewöhnliche Verdienste um die Vermittlung von Kunst vergeben wird. Den Vorschlag für den ungewöhnlichen Namen hatte der Gründer und erste Direktor der Berlinischen Galerie, Eberhard Roters, der über viele Jahre auch in den Gremien der Seehandlung mitwirkte.

161

Der Preis erinnert an Friedlieb Ferdinand Runge (1794–1867), den Chemiker, Naturwissenschaftler, Mediziner und Botaniker, den bedeutendsten Mitarbeiter der Seehandlungseigenen Chemischen Produktenfabrik in Oranienburg, der sich auch als Naturphilosoph und Schriftsteller einen Namen machte.

In seinen Arbeiten auf interdisziplinärem Gebiet, wie den Schriften „*Musterbilder für Freunde des Schönen*“⁸ und „*Bildungstrieb der Stoffe*“⁹, beide von 1855, überschreitet er die Grenzen zwischen Wissenschaft und Kunst und ist damit gleichsam Vorläufer aktueller Kunstströmungen. Im Auftrag der Stiftung erschien 2011 im Jacobs Verlag eine eindrucksvolle Forschungsarbeit über Runge von Christa und Fred Niedobitek¹⁰.

7 In Zukunft wird der Friedlieb Ferdinand Runge Preis für unkonventionelle Kunstvermittlung mit dem Eberhard Roters Stipendium für Junge Kunst und der Rahel Varnhagen von Ense Medaille im dreijährigen Turnus vergeben.

8 RUNGE 1850.

9 RUNGE 2014.

10 NIEDOBITEK/NIEDOBITEK 2011.

Das seit 2000 vergebene *Eberhard Roters-Stipendium für Junge Kunst* zur Auszeichnung junger Künstler und der Förderung ihrer Arbeiten wird in Kooperation mit der Berlinischen Galerie ausgerichtet, die mit der finanziellen Unterstützung der Stiftung eine der künstlerischen Arbeiten des Preisträgers in ihre Sammlung aufnimmt. Das Stipendium ist mit insgesamt 15 500 Euro dotiert und wurde bisher alle zwei Jahre¹¹ vergeben. Die Künstler sollten ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben und nicht älter als 35 Jahre sein, sich jedoch nicht mehr in Ausbildung befinden. Das Stipendium ist nach dem bereits erwähnten Berliner Museumsgründer Eberhard Roters (1929–1994) benannt, der sich durch sein Eintreten für die Junge Kunst und seine Arbeit mit jungen Künstlern um das allgemeine Verständnis für aktuelle künstlerische Erscheinungsformen nicht zuletzt mit der Gründung der Berlinischen Galerie besonders verdient gemacht hat.

Die Vergabe von Projektmitteln im Bereich Kunst und Kultur oder auch Wissenschaft und Forschung hat die Stiftung über die letzten nunmehr fast 40 Jahre zu einem integrativen Teil der Berliner Kultur- und Wissenschaftswelt gemacht. Auch wenn auf Grund des rückläufigen Zinssatzes und der damit verbundenen rückläufigen Erträge die Etats zwar angepasst und stetig reduziert werden mussten, bildet die Projektförderung immer noch ein wichtiges Standbein der Stiftungsarbeit. Über die Jahre konnten so unzählige wissenschaftliche Tagungen und Kolloquien, Vorträge, Ausstellungen, Lesungen, Podiumsdiskussionen, aber auch Theaterstücke oder Literaturwettbewerbe wie der „*Open Mike*“ an Berliner Literaturhäusern, Museen, Hochschulen und weiteren Institutionen ermöglicht werden.

11 In Zukunft wird das Stipendium im dreijährigen Turnus vergeben.

Man mag sich fragen, wie die beeindruckend hohe Zahl an Förderprojekten möglich war bei einer allein kapitalfinanzierten Stiftung, deren Kapital zwar in den ersten Jahren erhöht werden konnte, das jedoch gleichwohl begrenzt ist. Konnte man noch Anfang der 90er Jahre von einem Etat für die Zweckverwirklichung von jährlich bis zu 1 000 000 Euro ausgehen, so hat sich die Förderhöhe auf mittlerweile konstante 350 000 Euro eingespielt.

Die Erklärung für die weiterhin große Wirksamkeit ist einfach: Die Stiftung fördert Projekte in der Regel nur teilweise, doch ihr über die Jahre entstandenes hohes Ansehen und die genaue Prüfung jedes Antrags erleichtern es den Antragstellern, weitere Mittel zu akquirieren.

Ein weiterer Grund für den Erfolg ist die überaus sparsame Haushaltsführung. Alle Gremienvertreter arbeiten rein ehrenamtlich, unterstützt durch eine kleine, aber überaus engagierte hauptamtliche Geschäftsstelle.

Dankbar sind wir in diesem Jahr für eine hohe Zuwendung der Stiftung Deutsche Klassenlotterie zum 40. Jubiläum der Stiftung, das vom 21. bis 23. September im ehemaligen Gebäude der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) am Gendarmenmarkt, dem heutigen Sitz der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, begangen wird.

Dabei werden wir durch Preisverleihungen (Literaturpreis, Varnhagen-Medaille, Jubiläumspreis für Wissenschaft) und ein weiteres Veranstaltungsprogramm die Tätigkeit der Stiftung vorstellen.

Einem traditionellen Programm der Förderung folgend, nämlich der Aufarbeitung Brandenburgisch-Preußischer Geschichte und der modernen Preußenforschung, wird zum Jubiläum in einem Kolloquium ein ureigenes Vorhaben der Stiftung vorgestellt, nämlich die weitere Erforschung der Geschichte der historischen Seehandlung.

Dankbar sind wir, dass wir für diese große Aufgabe die Professorin für Brandenburgisch-Preußische Geschichte an

der Universität Potsdam, Frau Prof. Dr. Monika Wienfort, gewinnen konnten, die als ersten Schritt eine Materialsichtung der Akten im geheimen Staatsarchiv veranlasst hat. Mit Auswertung der Aktenlage können sich Themen und Fragestellungen eingrenzen lassen, die, sofern es gelingt, weitere Mittel zu akquirieren, in den kommenden Jahren das Forschungsfeld eines oder mehrerer Historiker werden könnten.

So soll sich auch in Zukunft die Förderung aktueller schriftstellerischer und künstlerischer Arbeit mit dem Studium der Geschichte jener Institution verbinden, der die Stiftung Name und Kapital verdankt.

Literatur

- VICTOR KLEMPERER/HADWIG KIRCHNER-KLEMPERER/WALTER NOWOJSKI (Hgg.), Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1945, 2 Bde., Berlin 1995.
- CHRISTA NIEDOBITEK/FRED NIEDOBITEK, Friedlieb Ferdinand Runge. Sein Leben, sein Werk und die Chemische Fabrik in Oranienburg, Berlin 2011.
- WOLFGANG RADTKE, Die Stiftung Preußische Seehandlung und ihre Fördertätigkeit; Die Preußische Seehandlung, beide in: Stiftung Preußische Seehandlung (Hg.), Stiftung Preußische Seehandlung 1983–2003. 20 Jahre Förderung, Berlin 2003.
- FRIEDLIEB FERDINAND RUNGE, Zur Farben-Chemie. Musterbilder für Freunde des Schönen und zum Gebrauch für Zeichner, Maler, Verzierer und Zeugdrucker. Dargestellt durch chemische Wechselwirkung, Berlin 1850.
- FRIEDLIEB FERDINAND RUNGE, Der Bildungstrieb der Stoffe, Berlin 2014.
- WOLFGANG SCHARFE (Hg.), Administrativ-statistischer Atlas vom Preussischen Staate. Erläuterungsband: Neudruck mit einer Einführung und Erläuterungstexten zu den 22 Atlaskarten, Berlin 1990.
- WERNER VOGEL (Hg.), Die Seehandlung. Preußische Staatsbank. Handel, Verkehr, Industrie, Bankwesen. Eine Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz und der Stiftung Preussische Seehandlung, Berlin 1993.